

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Gebetssturm. Begeisterungsfähigstes Alter. Alle schweizerischen katholischen Schulkinder, soweit sie vom Pfarramt und von der Lehrerschaft erreichbar sind. Wo schon Klassen organisiert sind, Zwischenlösung suchen. Eventuell eigener Arbeitskreis, zündend, modern, praktisch, zuversichtlich, initiativ zusammengesetzt aus geeigneten Seelsorgern, Lehrern und Lehrerinnen.
2. Gute Spielgruppen von Schülern spielen ein Missionsspiel in einigen Pfarreien der Umgebung.
3. Jede Klasse von der vierten an kauft als Arbeitsmaterial, das in der Klasse verbleibt, eine Illustrierte.
4. Die Lehrerschaft wird durch die

„Schweizer Schule“ angeregt, die Kinder fein und klug zur Zurückhaltung in den Ansprüchen anzuspornen und dafür an die hungernden Geschwister in den Heidenländern zu denken.

5. Ein Attentat auf die Schlecksucht der Jugend. Es geht doch nicht an, sein Geld zu verschleudern für gesundheitsschädliche und ganz unnütze Dinge, während andere Kinder vor Hunger sterben.

6. Die Kinder könnten eventuell Schulhefte sammeln und Bleistifte, Kugelschreiber, neu und ganz.

Durch die Kinder, besonders durch die kleinern, würden die Eltern aufmerksam gemacht und beeinflusst. *Sr. M.*

reichen Bemühungen weitsichtiger und wohlgesinnter Persönlichkeiten das neue Gebäude des Heilpädagogischen Instituts feierlich eingeweiht werden. Bereits 1889 hatte Georges Python, der Schöpfer der Universität, den Lehrstuhl für Pädagogik geschaffen, 1907 war das Heilpädagogische Institut errichtet worden und im Jahre 1935 war das Heilpädagogische Seminar entstanden. Heute haben wir eine blühende wissenschaftliche Institution vor uns, das *Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und Angewandte Psychologie*. Es war ein denkwürdiger Tag, der eine verheißungsvolle neue Etappe eingeleitet hat. Mgr. Dr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen, zelebrierte in der Kollegiumskirche eine Messé, und am Nachmittag vollzog er die Einsegnung des Neubaus. Im schönen Auditorium des neuen Hauses begrüßte der umsichtige Präsident der Baukommission, Direktor Dr. h. c. Ernst Meyer, Solothurn, die zahlreichen Persönlichkeiten und übergab dem Präsidenten des Kuratoriums des Heilpädagogischen Instituts, Mgr. Dr. Gustav Lisibach, Domprobst und Generalvikar in Solothurn, die Schlüssel. Viele schweizerische Organisationen ließen sich bei diesem Anlaß vertreten.

Die Professoren Dr. Eduard Montalta und Dr. Laure Dupraz ernteten für ihre unermessliche, zielbewußte und fruchtbringende Arbeit während der Zeit des Auf- und Ausbaues herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung. Das hervorragende wissenschaftliche Institut dient der Forschung, der Lehre und der Hilfe. Das Verzeichnis der wissenschaftlichen Ergebnisse zählt heute über 300 Diplom- und Seminararbeiten, drei gedruckte Schriftenreihen mit 80 Bänden, die von Max Heller ausgezeichnet redigierten „Heilpädagogischen Werkblätter“, eine umfassende Bibliographie und einen Zettelkatalog von über 50000 Eintragungen usw. Im Laufe der Jahre schlossen 300 Sekundar- und Gymnasiallehrer und 300 Heilpädagogen ihre Studien erfolgreich ab. Nicht vergessen seien die Übungsschulen zur Einführung ins praktische Berufsleben. Seit 1930 wur-

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Sitzung des Zentralvorstandes vom 7. Dezember 1960 in Zug

1. Die interkantonale konsultative Lehrerkonferenz der Konkordatskantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell-Innerrhoden, Wallis, Freiburg und zum Teil auch Zug weist auf Sekundarschulprobleme hin. – Der KLVS will sich nach geeigneten Persönlichkeiten, welche in einer Arbeitsgemeinschaft die Lesebuchfrage lösen, umsehen.

2. Verhandlungen mit dem Walter-Verlag zur neuen Lage im Druckauftrag „Schweizer Schule“. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, den Preis an die massiven Lohnerhöhungen im Typographengewerbe anzupassen.

3. Kurzberichte über die letzte Sitzung um das katholische Informationszentrum in Luzern und über die Einwei-

hungsfestlichkeiten für das heilpädagogische Seminar in Fribourg.

4. Die Präsidententagung ist auf Mittwoch, den 29. März 1961, vorgesehen; sie soll wenn möglich mit der Werbetagung verbunden werden. – Die Bildung einer Statutenkommission wird vorbereitet.

5. Beitritt des KLVS zum Patronatskomitee eines Technischen Museums Winterthur (Technorama).

Der Aktuar

Einweihung des Heilpädagogischen Instituts in Freiburg

Am 1. Dezember 1960 konnte nach gründlichen Vorarbeiten und erfolg-

den 85 Ferien- und Fortbildungskurse, davon 21 in Freiburg selber, durchgeführt. Waren es noch 1947 40 bis 50 Hörer, sind es heute 350 Hörer und Hörerinnen. Die Zahl der Konsultationen stieg von 90 im Jahre 1947 auf nahezu 2900 im Jahre 1959. In den letzten zehn Jahren sind weit über 19000 Konsultationen zu verzeichnen. Die Ausbildung von Speziallehrern gewinnt ständig an Bedeutung. Heute schließen zirka sechzig Erzieher ihre Studien ab. Die Bedeutung eines solchen Institutes wächst von Tag zu Tag. Der Bund ist sich der großen Arbeit dieser Institute in Genf, Freiburg und Zürich voll und bewusst und leistet deshalb auch seine finanzielle Unterstützung. Professor Dr. Eduard Montalta hat diese segensreich wirkende Einrichtung, mit feldherrlicher Routine gemeistert und ein Werk in führender Stellung aufbauen helfen, für das wir alle rückhaltlose Anerkennung zollen. Viele Institutionen trugen mit ihren Beiträgen zum Gelingen bei. Der Staat Freiburg übernahm die jährlichen Unterhaltskosten. Zu wünschen wäre, daß auch die Kantone und Gemeinden noch etwas mehr Verständnis für dieses Institut beweisen würden. Lobend wurde auch die gute Zusammenarbeit mit den Heilpädagogischen Instituten von Genf und Zürich hervorgehoben. Das Kuratorium übergibt dieses schöne Werk edler Menschenliebe mit den besten Wünschen der Öffentlichkeit.

Bischof Hasler stützte sich in seiner Ansprache auf die Sequenz: «Heile, was verwundet; beuge, was erstarrt; mache warm, was erkaltet; richte gerade, was krumm ist.» Als Geschenk der Ehemaligen überbrachte Hans Hägi, Hohenrain, eine prachtvolle Uhr.

Als Präsident der Institutskommission würdigte Universitätsprofessor Dr. Norbert A. Luyten O.P., gewesener Rektor der Universität Freiburg, die zielbewußte Arbeit aller Beteiligten und dankte speziell auch Mgr. Dr. Gustav Lisibach. Durch dieses wohlgelungene Institut kommt die Lebensnähe und die Volksverbundenheit der Freiburger Universität deutlich zum Ausdruck.

Die Besichtigung des Hauses mit seiner einzigartigen Lage und dem prachtvollen Blick auf die Schneeberge hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. O.S.

Handbibliothek des Pädagogischen Seminars der Universität Freiburg

In der Zeit vom 1. August bis 30. November sind Fr. 127.- auf unser Postcheckkonto einbezahlt worden, nämlich: von privat: 1 × Fr. 30.-, 2 × Fr. 10.-, 3 × Fr. 5.-, 1 × Fr. 2.-; von einem Institut: 1 × Fr. 10.-; vom KLVS: Fr. 50.-. Das Total der Sammlung beträgt nun Fr. 721.50.

Wir danken allen Spendern herzlich. Wer hilft großzügig oder wenigstens mit einem kleinern Beitrag mit, die notwendigen 1000 Franken zu erreichen?

r.

Dringende katholische Erziehungsbestrebungen

Seit Jahren bemühen sich die katholischen Schul-, Erziehungs- und Fürsorgeorganisationen in der Schweiz an ihren jährlichen Konferenzen um die grundsätzliche Abklärung wichtiger Probleme und um die Verwirklichung zeitgemäßer Postulate. So wurde an der letzten schweizerischen Tagung vom 12. Nov. 1960 im Hotel Union in Luzern die Möglichkeit der Errichtung eines

*katholischen Informationszentrums
in der Schweiz*

mit hohem Verantwortungsbewußtsein geprüft. H.H. Pfarrer Justin Oswald, Steinach SG, Zentralpräsident des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz und Präsident der vorberatenden Studienkommission, erstattete einen umfassenden Bericht über den Stand der Vorarbeiten. Er konnte eine stattliche Reihe führender Persönlichkeiten begrüßen, so drei Erziehungsdirektoren katholischer Kantone, Vertreter von Schul-, Erziehungs- und Fürsorgeorganisationen, der Töchterinstitute, des Schweizerischen Caritasverbandes, des Seraphischen Liebeswerkes in Solothurn, des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes, des Katholischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins der Schweiz, des katholischen Administrationsrates von St.Gallen, Geistliche, Laien, Schwestern usw.

Eine katholische Informationsstelle könnte manche Lücke ausfüllen, werden doch heute mehr und mehr zuverlässige Nachrichten aus allen Gebieten gesammelt.

Die Aufgabe eines solchen Zentrums

bestände in der Sammlung, Katalogisierung und Aufarbeitung der Literatur aus der Pädagogik, mit besonderer Berücksichtigung des katholischen, privaten und öffentlichen Erziehungswesens der Schweiz. Die systematische Bearbeitung von Sonderfragen je nach Bedarf und die Beantwortung auch internationaler Umfragen wäre eine selbstverständliche Pflicht. Die Vorbereitung entsprechender Publikationen – in Zusammenarbeit mit den schweizerischen Verbänden und Schulwarten kantonaler und regionaler Natur – würde wohl allgemein und besonders von den Studenten begrüßt. Eine enge Fühlungnahme mit dem *Pädagogischen Institut der Universität Freiburg*, das in diesen Tagen seinen zweckmäßig eingerichteten Neubau beziehen kann, könnte zweifellos nur von Vorteil sein. Die Errichtung einer solchen Informationsstelle würde dem zunehmenden Bedürfnis nach Orientierung über alle Lebensgebiete Rechnung tragen.

Die aufschlußreiche *Aussprache* ergab denn auch nur zustimmende Äußerungen, was wir mit besonderer Genugtuung vermerken.

Wie H.H. Dr. A. Fuchs, Direktor des Schweizerischen Katholischen Anstaltenverbandes, Luzern, überzeugend darlegte, ist die Finanzierung bei einer allseitigen Bereitschaft zur tatkräftigen Unterstützung dieses höchst zeitgemäßen Anliegens durchaus möglich. Träger dieser Informationsstelle wäre die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsorganisationen der Schweiz, an deren Spitze Universitätsprofessor Dr. Ed. Montalta, Freiburg-Zug, steht. Das Verhältnis dieses katholischen Zentrums zur geplanten neutralen Informationsstelle und zur UNESCO erläuterte Prof. J. Bannwart, Luzern, der auf gelegentliche internationale Umfragen (besonders auch der UNESCO) hinwies. Hier fällt vor allem die Zahl der an einer Institution beteiligten Mitglieder ins Gewicht, weshalb der *Zusammenschluß der Katholiken* in mancher Beziehung wertvoll sein könnte. Wie der Vorsitzende treffend ausführte, gilt es, *bedenkliche*

Lücken zu schließen, kennt doch das Statistische Jahrbuch der Schweiz vom Jahre 1957 den Begriff ‚Privatschule‘ nicht. So werden zum Beispiel beim Kanton Schwyz in der Tabelle der ‚obern Mittelschulen‘ keine solchen Anstalten aufgeführt, obwohl er fünf private Mittelschulen besitzt, von denen vier eidgenössisch anerkannt sind.

Die Aussprache über die ebenso bedeutungsvollen *Aufgaben der Mittel- und Hochschule* wurde von lic. jur. Urs C. Reinhardt, Balsthal-Freiburg, eingeleitet, dessen bemerkenswertes Exposé die Grundlage bildete. *Die Schweiz muß ganz allgemein für die Ausbildung der Jugend weit mehr tun, wenn sie im Vergleich mit andern Ländern nicht als rückständig erscheinen will.* Schließlich deckte der ausgezeichnete Vortrag von Dr. B. Zanetti, Vizedirektor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, über *die Bundeshilfe an die Bergkantone* neue Aspekte auf. Die Not in den Gebirgsgegenden ist vielfach vorhanden, was sich auch bei der *Ausbildung der begabten Jugend* nachteilig auswirken muß. Zwar stellt der Bund schon heute beträchtliche Mittel zur Verfügung – sie werden nicht einmal immer ausgeschöpft –, doch wird man noch mehr tun müssen, wenn die arbeitsfreudige und studierende Jugend den Gebirgstälern erhalten werden soll. Die großzügige und zielbewußte Hilfe muß besonders auch die *Selbsthilfe* anspornen. Die Talflucht ist heute schon auffallend, verlassen doch bis zu siebzig Prozent der jungen Leute die Gebirgsgegend! Hier muß angesetzt und Hilfe gebracht werden.

Die rege und interessante Diskussion wurde unter anderem benützt von Prof. Dr. Ed. Montalta, Dr. med. F. Spieler, Solothurn, H.H. P. Dr. Ludwig Räber, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, Lehrer Alois Hürlimann, Zentralpräsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Oberwil ZG, Fr. Julia Annen, Berufsberaterin, Luzern, Otto Schätzle, Gewerbelehrer, Olten, Fr. M. Erni, Erziehungsrat, Emmenbrücke, H.H. Dr. Leo Kunz, Seminardirektor, Zug, Sekundarlehrer Gasser, Erziehungsratspräsident, Lungern OW, Dr. Eberle, Präsident des Katholischen Administrationsrates, St. Gallen, und den Referen-

ten. Mit wohl berechtigter Sorge wurde nachdrücklich betont, daß im unablässigen wirtschaftlichen Ringen im Zeichen der Hochkonjunktur *die Pflege der erzieherischen und kulturellen Werte* nicht vernachlässigt werden darf. Wir bewilligen größte Kredite für Straßenbauten und Projekte aller Art, doch wir zögern, wenn wir der Jugend die *berufliche Ausbildung und das Studium* erleichtern sollen. Vor allem muß *das Stipendienwesen neuzeitlich und weitsichtig ausgebaut werden!* Noch viele begabte junge Menschen müssen auf eine höhere Ausbildung verzichten, weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen. *Ein Volk, das vorwärts strebt und sich im internationalen Konkurrenzkampf halten oder gar*

festigen will, kann heute nurmehr mit Qualitätsleistungen aufwarten.

Laufen wir im Strudel unserer Zeit und der unablässigen Beschäftigung Gefahr, die *Dimensionen für die geistigen Werte zu verlieren?* Die Besinnung auf die höchsten Ziele unseres Lebens und auf die vernünftige Bewertung der mannigfachen Zusammenhänge ist notwendiger als je.

Die katholischen Erzieher rufen das Schweizervolk auf, in der Sorge um die Jugend und damit der Zukunft unseres Landes bei aller Würdigung der wirtschaftlichen Interessen die unerläßlichen Bildungsbestrebungen opferbereit zu unterstützen und weitblickend zu fördern. se.

Aus Kantonen und Sektionen

ST. GALLEN. *Hauptversammlung der katholischen Lehrerschaft des Fürstenlandes.* Der Kanton St. Gallen kennt für seine Volksschule das Berufsinnspektorat nicht. Der Erziehungsraternennt in jedem Bezirk je nach seiner Größe 5 bis 13 Männer aus allen Berufsschichten zu Bezirksschulräten. Darunter befinden sich allerdings in der Regel auch Schulfachleute. Im Bezirk Goßau amtet Johann Schöbi, ein pensionierter Lehrer der Primarmittelschule und Redaktor an der ‚Schweizer Schule‘, sogar als Bezirksschulratspräsident. Über seine Tätigkeit in dieser Funktion berichtete er am 3. Dezember im Hotel Ekkehard, St. Gallen, vor seinen Kollegen aus dem Raume Rorschach bis Wil. Er sprach über die Wahlschwierigkeiten, die Befugnisse des Schulrates, über die Förderung der Kinder usw. Daß im Schulrat Laien und Fachmänner sitzen, bezeichnete er als vorteilhaft. Auch auf einige Mißstände des Inspektionswesens kam er zu sprechen. Vor allem wies er auf die Problematik der Rechnungsprüfung am Ende der sechsten Klasse hin. Er sagte auch richtig, daß die

Schlußprüfungen wohl den Stand der Klasse in den Prüfungsfächern zeige, nicht aber in allen andern Bereichen und schon gar nicht den Fortschritt einer Klasse von ihrer Übernahme bis zum Abgang. Zwar sind die Bezirksschulräte pro Jahr zu zwei Schulbesuchen verpflichtet. Bekommen sie dabei aber ein genaues Bild? Am ehesten wohl dann, wenn der Lehrer unbeirrt nach Programm weiter unterrichtet und Einblick in die Schülerhefte gewährt. Dabei scheute er sich nicht, weitverbreitete Untugenden mancher Lehrer einerseits und mancher Bezirksschulräte andererseits zu geißeln. Zum Schluß forderte er mit Nachdruck eine bessere Berücksichtigung der einseitig begabten Kinder. Solche leisten im Leben oft mehr als die Klassenersten. Unsere Schule ist noch lange nicht vollkommen. Immer noch wird die Leistung aus dem Wissen heraus überbetont. Hier könnten wir von den kommunistisch orientierten Staaten lernen: Dort ist nämlich die Weltanschauung das Wichtigste.

Das Referat erntete reichen Beifall.

FÜR KIRCHENMUSIK EDITION CRON LUZERN
TELEPHON 041 - 2 22 88 / 3 43 25 · MUSIKALIEN · BÜCHER · SCHALLPLATTEN · INSTRUMENTE